

Kapitel 2

Modernismen

Deutschland ist ein geradezu grausam fortschrittliches Land, besonders was neue Medien und neue Dienste angeht. Diese Neuerungen sollen das Leben für den Großteil der Bevölkerung vereinfachen, weil: durch andere Begleiterscheinungen werden die Lebensumstände eh' schon verkompliziert. Also erwarten wir durch die neuen Dienste mindestens ein Nullsummenspiel bzgl. der Lebensqualität.

Aber: Einige Zweifel überkommen mich doch, ob diese Vorrede so stimmt. Einige Beispiele:

- Also ich habe eine Kreditkarte. Ich weiß, dass Sie mich dafür tadeln werden, denn ich muss mich auch zuhause permanent dafür entschuldigen. Mein Tankwart schaut wie ein Ochs vorm Berg und nimmt sie inzwischen nicht mehr. Als er sie noch akzeptierte, hatte ich bei drei Tankvorgängen in insgesamt vier Wochen drei aufeinander folgende Belegnummern! Neulich kaufte ich ein Rundfunkgerät bei einem der größten deutschen Händler, dessen Name zufällig einem Planeten mit Ring entspricht. Kreditkarten? „Nein, so modern sind wir noch nicht!“ Dasselbe passiert mir auch sonst recht oft, und wenn ‚Cards accepted‘ dasteht, dann bestimmt für eine andere Sorte. Meine gilt allerdings als die am weitesten verbreitete. Aber ein „Gateway“ zwischen allen Kartentypen oder eine problemlose Nutzung aller Arten, das scheint's nur im Ausland zu geben, etwa in Frankreich, wo ich das Baguette beim Bäcker damit bezahlen kann, ohne dumm angeglotzt zu werden.
- Bildschirmtext! Ich weiß, es ist natürlich ein allzu simples Beispiel, denn diesen Flop zu erwähnen ist geradezu abgeschmackt. Aber wissen tät ich halt schon gern, warum das System so quälend langsam sein und bleiben (!) muss. Ich meine, technisch verstehe ich es ja wegen der schäbig niedrigen Datenrate und den hohen mir aufgebrummt Fremdanschlusskosten für den Komfort einer etwas schnelleren Bedienung, aber begreifen kann ich es irgendwie nicht. So als ob ein Sportwagenhersteller zusammen mit dem Fahrzeug gleich eine Sperre mit einbauen würde, die das Hochschalten in den zweiten Gang unmöglich macht. Ob der Benutzer daran viel Freude haben bzw. einen solchen Sportwagen kaufen würde? Die Post scheint es beim BTX-Dienst zu glauben!
Und wofür kann ich BTX nutzen (wenn man vom doofen Kalauer „für gar nix“ einmal absieht)? Beispielsweise könnte ich theoretisch herausfinden, wann denn

die Lufthansa einen Flug von X nach Y anbietet, sofern sie die Verbindung nicht gestrichen hat. In der Praxis dauert das Herausfinden aber deutlich länger ein Anruf beim Reisebüro.

Außerdem nimmt mir das blöde System auch den kleinsten Schreibfehler übel. Es zeigt sich zum Beispiel hilflos, wenn ich etwa „Dusseldorf“ oder „Cöln“ oder „Nürberg“ schreibe. Ich glaube, solche tumben Fehler kann man irgendwie durch (kostenpflichtige?) Komfortsuche korrigieren, aber insgesamt gesehen dauert das noch viel länger. Außerdem gibt es da so eine geheimnisvolle Benutzerführung, welche z. B. im Falle von „Nürberg“ nach mehreren komplexen Operationen als einzige Alternative tatsächlich „Nürnberg“ anbietet – aber er kommt nicht auf die Idee, dies selbsttätig zu versuchen. Ich muss also lernen, Tasten zu drücken wie ein Hamster, der im Rad laufen lernen muss.

Selbst wenn ich auf diese Weise einen Flug mühsam gefunden habe, kann ich ihn nicht direkt buchen, soll heißen inklusive allem Pipapo (d. h. mit Ticketausstellung). Für einen derartigen Komfort würde ich die Anschaffung eines BTX-Spezialdruckers in Erwägung ziehen. Warum geht das eigentlich nicht? Man könnte doch am Flughafen gegen Vorlage des BTX-Ausdrucks und des Personalausweises das Ticket entgegennehmen, und gegen Missbrauch könnte ich mich durch diverse Passworte usw. schützen . . . Aber jetzt werden mir die Datenschützer sagen, das sei nicht sicher genug, und die Post wird sagen, dass sie mit den neuen Ländern schon genug Probleme hat, so dass sie sich nicht mehr um die alten kümmern kann.

- Geldwechsel ist auch so ein Thema. Immer wenn ich zur Bank komme, ist sie zu. Die Automaten sind kaputt oder umlagert oder bedienungsunfreundlich. Fremde Währungen automatisch umwechseln? Wüsste nicht, wo das in Deutschland ginge. Aber in der italienischen Provinz habe ich's gesehen. Ein wundervolles System der Firma, deren Name sich so anhört wie eine ziemlich ekelhaft schmeckende Südfrucht gefolgt von drei Buchstaben (nein, nicht Zitronetti, sondern ein bisschen anders). Also dieser Apparat akzeptierte alle Geldscheinsorten – übrigens gebührenfrei, und man konnte den Dialog auch gefahrlos abrechnen kurz bevor es ernst wurde (ätsch, Du blöder Automat!). Der Dialog wurde sogar in der jeweiligen Landessprache geführt. Leider hatte ich ausnahmsweise kein belgisches Geld dabei, um zu testen, in welcher der drei Landessprachen er denn reagieren würde: in französischer, in flämischer oder gar in deutscher Sprache (???). Die Tatsache, dass der Automat noch unzerstört war, beweist, dass noch kein Belgier eines ‚falschen‘ Bevölkerungsteils bisher seine Nutzung versucht hatte. Auch der Wechsel von japanischem oder finnischem Geld hätte mich interessiert, leider war ich auch keiner dieser beiden Währungen mächtig.

Nachträglich bedauere ich sehr, dass ich den Automat zwar mehrfach ausprobiert und gemein ausgenutzt habe, allein die Stromrechnung muss beachtlich gewesen sein. Aber ich brauchte gerade kein Geld – und außerdem konnte ich in Italien (siehe oben) die Kreditkarte fast immer und einfach benutzen. Jetzt wird das System vielleicht wegen Nutzlosigkeit oder fehlendem Return on Investment eingestellt.

An jedem Biertresen finden sich Leute, die behaupten, Italien und besonders die Italiener seien irgendwie rückständig; dasselbe wird bzgl. Deutschlands meines Wissens (noch) kaum irgendwo behauptet, schon gar nicht in Italien – und dort hätte man allen Grund zu solcher Rache. Nach der geschilderten Erfahrung bin ich mir unsicherer denn je, ob man diese Meinung nicht einmal vorbringen müsste.

- In der Stadt, wo ich wohne und arbeite, brauchte ich neulich eine Briefmarke, auch das soll noch vorkommen, selbst wenn man kaum noch Briefe schreibt, sondern besser telefoniert oder telefaxt (damit man es nachher nicht mehr lesen kann). Die Poststelle war wie üblich geschlossen. Aber siehe da: Ich entdeckte einen schönen mechanischen Automaten, der die Kaufbarkeit von Briefmarkenheftchen versprach, die schön gestückelt insgesamt DM 2,– ergeben. Genau diesen Betrag erheischte der Automat (wieso er dann Geld verdienen bzw. „sich rechnen“ kann, wenn man genau so viel einzahlt wie man rauskriegt, verstehe ich zwar nicht, aber die Post ist sowieso recht irrational in ihren Argumenten). Das entscheidende Problem lag allerdings darin, dass der Automat diesen Betrag am Stück verlangte und keine Alternative zuließ. Jetzt sehen Sie einmal in Ihrem Portemonnaie nach, ob Sie gerade jetzt einen Heiermann von DM 2,– finden können. Möglich ist natürlich alles. Aber ich besaß damals keine solche Münze und fand auch niemand, der mir eine solche gegen Scheine oder kleinere Münzen hätte eintauschen können, ohne dass auf einer der beiden Seiten ein Geldverlust entstanden wäre. Die Transaktion wurde dann erfolglos aufgegeben („UNDO“). Vielleicht ließ auch nur der alte Murphy grüßen – aber das wäre ihm weniger leicht gefallen, wenn es Alternativen gegeben hätte, etwa andere Münzsorten oder gar eine Herausgabe von Wechselgeld bei Überzahlung. In Zürich gibt es solche Automaten, und man darf dort sogar freiwillig auf die Auszahlung des Rückgelds verzichten. Kein Wunder, warum es der Schweiz so gut geht: Man will die Ostschweizer, also die Österreicher, nicht zu neuen Kantonen machen, und man hat dort das Geld nicht vom Ausgeben, sondern vom Behalten oder vielmehr vom Nichtzurückgeben.

Abgründe der Informatik

Geheimnisse und Gemeinheiten

Potton, A.

2012, X, 240 S. 3 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-642-22974-9